

## Literatur und Kunst.

### Heinrich von Kleist und seine Familie.

Von Karl Siegen.<sup>1</sup>

Während das Leben der eigentlichen Klassiker unserer Nationalliteratur längst offen vor uns daliegt und dieselben schon zu Lebzeiten oder doch bald nach ihrem Heimgang die liebevollsten Biographen gefunden haben, ist dieses Glück Heinrich von Kleist, den man ja neuerdings ebenfalls unsern Klassikern zuzuzählen sich mehr und mehr gewöhnt hat, versagt gewesen; ja selbst einige seiner Werke, vor allem sein vollendetstes, „Der Prinz von Homburg“ ist nur dadurch der Vergessenheit entrissen worden, daß Ludwig Tieck ein Exemplar davon zufällig in Händen hatte, als sein unglücklicher Freund vorschnell seinem Leben ein Ziel setzte. Leider war die Freundschaft derselben von nur zu kurzer Dauer und über Kleists Leben Tieck zu wenig unterrichtet, als daß es dem ohnedies vielbeschäftigten Romantiker möglich gewesen wäre, uns mehr als einen kurzen, unzusammenhängenden Abriß von dem Leben des Verewigten zu geben. So mußten wir uns nahezu vier Jahrzehnte nach Kleists Tode begnügen mit dem Wenigen fürlieb zu nehmen, was Tieck, während dieser ganzen Zeit bis 1848 der einzige Biograph Heinrich von Kleists, uns zu übermitteln im Stande gewesen ist. In letzterem Jahre erst kam die Kleist-Literatur durch Bülow einen Schritt weiter, freilich eben nur einen Schritt, und was Bülow auf der einen Seite der Kenntniß zu Kleists Leben nützte, das Verdienst beeinträchtigte er wieder dadurch, daß er Wahrheit und Dichtung vermengte und von dem ihm zugänglichen Material in überbedenklicher Weise nur einen bescheidenen Bruchtheil veröffentlichte, dagegen aber, wo seine Quellen ihn im Stich ließen, sich aufs Fabuliren verlegte; sind doch erst in jüngster Zeit die von Bülow auszugsweise mitgetheilten Briefe Kleists an seine Braut Wilhelmine von Zenge vollständig veröffentlicht worden. Einige weitere Quellen erschloß uns dann elf Jahre nach Bülow Julian Schmidt, der beiläufig auch eine Reihe kleinerer Gedichte Kleists aus dem „Phöbus“ der unverdienten Vergessenheit entriß. In den drei folgenden Jahren (1860 bis 1862) kamen dazu die Veröffentlichungen Kobersteins („Kleists Briefe an seine Schwester Ulrike“) und Köpkes („Kleists politische Schriften“). Auf Grund dieses Quellenmaterials nun, das noch durch Treitschke (in Hayms Jahrbüchern) und Fr. v. Raumer einigermaßen ergänzt worden war, konnte es Adolf Wilbrandt schon wagen, uns mit der ersten Kleist-Biographie zu beschenken, welche übrigens — charakteristisch genug — es noch zu keiner zweiten Auflage gebracht hat und noch heute vom Verleger selbst zum Antiquarpreise abgelassen wird! Nun muß man gestehen, daß Wilbrandt als congenialer Dichter das Menschenmögliche erreicht hat, die Charakteristik Kleists und seiner Werke ist nahezu erschöpfend, und auch hinsichtlich der Biographie hat Wilbrandt selbst da, wo wirkliche Lücken (und empfindliche dazu!) vorhanden waren, wenigstens instinctmäßig das Richtige in vielen Fällen getroffen, ohne freilich in vielen dieser Fälle den quellenmäßigen [293] Nachweis für seine Ergänzungen und zutreffenden Combinationen erbringen zu können. Eine in demselben Jahre (1863) erschienene Broschüre von Schillmann über Kleists Jugend kam meines Wissens überhaupt nicht in den Handel und gehört heute zu den Seltenheiten, gewährt übrigens dem Kleist-Biographen auch nur eine bescheidene Ausbeute.

---

<sup>1</sup> Die Gegenwart 1882 Nr. 19 S.292

So ruhte (eine kleine treffliche Schrift R. Köhlers über die Lesarten in Kleists Werken, die schon 1862 erschienen war, kommt für den Biographen nicht in Betracht) die Kleist-Literatur wieder zehn Jahre gänzlich, einige vereinzelte kleine Beiträge in Journalen abgerechnet, bis in diesen Blättern (Bd. IV, Nr. 31, 32, 33, 34) wieder einiges werthvolle Material zur Kenntniß der letzten Lebenstage Kleists und seiner Todesgefährtin Adolfine Henriette Vogel publicirt wurde, während — ein merkwürdiges Zusammentreffen! — in demselben Jahre (1873) der jetzige Herausgeber dieser Blätter in der „Dichterhalle“ über seine Entdeckung des lange gesuchten Urbilds des „Zerbrochenen Kruges“ (des Kupferstichs: La cruche cassée von Le Veau - Debucourt) referirte. Erst 1876 bei Gelegenheit des vermeintlichen hundertjährigen Geburtstages des Dichters und dann in den folgenden Jahren erschienen vom Schreiber dieser Zeilen verschiedene Schriften über das Leben des Dichters und die Geschichte von dessen einzigem Lustspiel „Der zerbrochene Krug“, und in diesen Schriften brachte ich auch wieder verschiedentliches theils neues, theils in Vergessenheit gerathenes Material zur Kleist-Biographie anbei. In demselben Jahre aber veröffentlichten bald darauf der Frankfurter „Publicist,“ sowie abermals die „Gegenwart“ (Bd. X, Nr. 44) aus der Feder des Frankfurter Prorectors Schwarze einen zwar kurzen, aber zur Kenntniß von Kleists Leben äußerst belangreichen Artikel, welcher auf Grund der Kirchenbücher nicht nur über das wirkliche Geburtsjahr des Dichters, sondern auch zum ersten Male über dessen Eltern und Geschwister Genaueres mit-theilte. Im folgenden Jahre gelang es mir weiterhin, Kleists Todtenschein aufzufinden, den ich zuerst am 24. Juli 1877 in der „Didaskalia“ und dann wieder 1879 in meiner Schrift „Kleist und der zerbrochene Krug“ veröffentlichte. Außer den vorgenannten Schriften und Aufsätzen muß noch ein Beitrag genannt werden, den O. Wenzel 1880 in der „Vossischen Zeitung“ veröffentlicht hat und der uns mit Benutzung der Urkunden im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin dankenswerthen Aufschluß über des Dichters Leben während der letzten zwei in Berlin zugebrachten Jahre gibt. Den Reigen der Publicationen über Kleist beschließt die an Neuem überreiche Monographie: „Heinrich von Kleist in der Schweiz“ von Theophil Zolling (Stuttgart, W. Spemann). Trotz alledem freilich bleibt uns in diesem inhaltreichen Leben noch Vieles dunkel, zumal noch manches Briefmaterial in Privathänden sich befindet, welche es der Oeffentlichkeit vor der Hand hartnäckig verschlossen halten.

Gern ergreife ich daher die Gelegenheit, hier einiges Material zu veröffentlichen, welches den bisherigen Kleist-Biographen entgangen ist oder nicht zugänglich war; und wenn sich darunter zunächst nichts von Kleist selbst vorfindet, so hoffe ich doch über Kleist, wie über dessen Familie und Heimat manches Neue zu erbringen, das nicht ohne allgemeines Interesse ist. Es sei nur im Voraus bemerkt, daß ich das betreffende Material direct und indirect meinem vorjährigen Aufenthalt in Frankfurt an der Oder, der Vaterstadt des Dichters, sowie dort und von dort empfangenen mündlichen, und schriftlichen Mittheilungen des Herrn Prorector Schwarze, Garnisonsküster Mennecke, Hotelier Grube, des derzeitigen Eigenthümers von Kleists Geburtshaus, sowie vor Allem des Herrn Pastor Kypke in Büche (Pommern), der mit der Bearbeitung der Urkunden der vielverzweigten Kleist'schen Familien betraut ist, außerdem aber zeitgenössischen, wenig oder gar nicht bekannten Quellen verdanke.

Nach diesen meinen Quellen nun, zu denen, soweit sie den Kleist'schen Familienurkunden entnommen sind, auch Lehns- und Hofgerichtsacten den Stoff geliefert haben, gehört Heinrich von Kleist dem Schmenziner Zweige der großen Kleist'schen Familie an, welches Herrengeschlecht schon im vierzehnten Jahrhundert nach Christus vorkommt. Wie bekannt, sind

aus der Familie von Kleist noch zwei andere zu ihrer Zeit gefeierte ältere Dichter hervorgegangen. Der eine ist Christian Ewald v. Kleist (1715 geboren), welcher am 12. August 1759 bei Kunersdorf auf den Tod verwundet worden ist und in Frankfurt a. O. am 24. desselben Monats verschied, in welcher Stadt er auch auf dem damaligen, später in einen Park umgewandelten St. Gertrankkirchhofe begraben liegt, wo ihm — nach gütigen Mittheilungen des greisen Herrn Regierungsraths Herrosé unter Benutzung der Logenacten — die dortige Freimaurerloge „Zum aufrichtigen Herzen“ ein bereits 1777 vom Vorsitzenden Toussaint in Vorschlag gebrachtes Denkmal errichtet worden ist; zu diesem Denkmal hatte, was wohl gleichfalls nur wenig bekannt, nach derselben Quelle als einer der Ersten der damalige Commandeur des dort garnisonirenden Infanterieregiments, Herzog Leopold v. Braunschweig, der später, am 27. April 1785, die versuchte Errettung mehrerer Menschen aus den Fluthen der Oder mit dem Tode büßte, sofort 100 Thaler gezeichnet, und die Beiträge waren überhaupt so reichlich geflossen, daß schon 1778 die Einweihung des schönen Denkmals erfolgen konnte, welches dann 1826 auf Kosten der Loge reparirt, zur Jahrhundertfeier von des Dichters Tode am 24. August 1859 mit einer prächtigen Laube nebst Blumenhalle geschmückt und am 24. August an Stelle des schadhaften mit einem neuen Gitter auf Kosten der Familie des Dichters versehen wurde und in seiner jetzigen Gestalt einen überaus freundlichen Eindruck macht. — Der zweite dieser beiden Dichter, Franz Alexander v. Kleist (1769—1797), der jetzt ganz vergessene Verfasser von „Zamori“, der Sohn des Generallieutenants Franz Kasimir v. Kleist, starb auf seinem Gute Ringenwalde in der Neumark. Beide Dichter sind mit dem jüngsten von den dreien, mit Heinrich von Kleist, nur weitläufig verwandt; alle drei hatten noch um 1400 einen gemeinsamen Stammvater; Franz Alexander v. Kleist aber gehört dem Hause Muttrin (bei Belgard), Christian Ewald dem Hause Damen (bei Belgard) an, während Heinrich v. Kleist, wie bereits erwähnt, dem Hause Schmenzin entstammt.

Ueber den Stamm Schmenzin, der uns als derjenige unsres Heinrich von Kleist am meisten interessirt, sind die erhaltenen Notizen — besonders die ältere Zeit betreffend — ziemlich dürftig und lückenhaft, für unsern speciellen Zweck indeß findet sich doch ein ganz ansehnliches Material zusammen. So erfahren wir zum ersten Mal wenigstens einiges Nähere über Heinrichs Großeltern. Der Großvater nämlich, der Hauptmann Bernd Christian v. Kleist, hatte das Gut Schmenzin, Kreis Belgard in Pommern, besessen. Er wird als ein biederer, gottesfürchtiger Charakter geschildert, als das Muster eines pommerschen Landedelmanns. Er war am 11. November 1680 auf dem väterlichen Gute Schmenzin geboren, am 15. September 1705 trat er als Lieutenant beim Infanterieregiment Markgraf Philipp Nr. 12 ein, wurde am 25. April 1713 Stabskapitän, am 7. October desselben Jahres Compagniechef, am 23. Januar 1723 aber dimittirt und lebte noch 26 Jahre ganz seiner Familie auf seinem Gute Schmenzin, wo er am 30. Juni 1749 gestorben ist. Seine Frau, des Dichters Großmutter, Hedwig Magdalena v. Kleist, stammte aus Vietzow bei Belgard und war die Tochter des Landraths Ewald Joachim v. Kleist. Von ihrem Geburtsjahr schweigen unsere Quellen. Copulirt worden ist sie am 4. November 1726, woraus wir ersehen, daß Kleists Großvater, als er heirathete, bereits nicht nur seine Offizierscarrière, sondern seit einer Reihe von Jahren auch seine Jugend hinter sich hatte. Gestorben ist die Großmutter unseres Dichters, von deren Charakter und sonstigem Leben wir nichts weiter erfahren, am 6. Mai 1753 zu Falkenburg, nachdem sie ihrem Gatten fünf Töchter, betreffs deren mir Näheres nicht bekannt, und drei Söhne geschenkt, von denen der älteste, Joachim Friedrich der Vater unseres Dichters ist. Der zweite Sohn von Kleists Großeltern,

Alexander Georg Wilhelm, ist 1731 geboren und 1809 als Major ohne männliche Nachkommenschaft zu hinterlassen, gestorben. Der letzte der drei Brüder, Franz Heinrich von Kleist ist 1734 geboren, erbte, weil er der jüngste war, nach einer Familienbestimmung Schmenzin und starb 1814 unter [294] Hinterlassung von zwei Söhnen, Paul Bernd August (1760— 1804) und Georg Joachim Wilhelm (1767—1849), der Hauptmann war und als der jüngere von beiden Brüdern nach des Vaters Tode Schmenzin erbte. Beide Brüder starben kinderlos, wie ihr Oheim Georg Wilhelm, während dagegen die männliche Linie des älteren Bruders von letzterem, die Linie Joachim Friedrich von Kleists noch jetzt blüht.

Joachim Friedrich von Kleist, Heinrichs Vater, der nach dem Frankfurter Garnisonkirchenbuch 59 Jahre 8 Monate und einige Tage alt gestorben sein soll, ist nach unserer genaueren Quelle am 13. Oktober 1728 geboren und bezog im Jahre 1749, also im Todesjahre seines Vaters, die 1506 gegründete Universität zu Frankfurt an der Oder, der er als Student zwei Jahre lang angehört hat. Weshalb er dann plötzlich seine Studien abgebrochen hat, wissen wir nicht, am 23. Mai 1751 aber finden wir ihn als Fähnrich beim Infanterie-Regiment Graf Schwerin Nr. 24 wieder. Am 1. Juli 1756 sehen wir ihn zum Secondelieutenant bei demselben Regiment befördert, welches, am 15. Mai 1713 gestiftet und 1719 nach Frankfurt und den umliegenden Städtchen verlegt, seit 1723 den 1740 zum Feldmarschall und in den Grafenstand erhobenen früheren Generalmajor von Schwerin zum Inhaber hatte, wie schon an den beiden ersten schlesischen Kriegen, so auch an dem siebenjährigen Kriege rühmlichst sich betheiligte. So machte es — und mit ihm wohl auch des Dichters Vater — die blutige Schlacht von Prag, in welcher Schlacht sein Inhaber den Heldentod starb, und dann unter dem Oberbefehl des großen Friedrich die Schlacht von Roßbach mit, verlor in der ebenso blutigen Schlacht bei Palzig, 23. Juli 1759, allein acht Offiziere, während vier Stabsoffiziere, fünf Kapitän und zwölf andere Offiziere verwundet wurden, und kämpfte ebenso tapfer, doch abermals mit schweren Verlusten mit bei Kunersdorf, 12. August 1759, wo auch Christian Ewald von Kleist die Todeswunde empfing. Infolge all dieser Verluste an Offizieren war auch Joachim Friedrich von Kleist in diesem Jahre zum Premierlieutenant und, nachdem inzwischen das Regiment sich in den Schlachten bei Liegnitz und Torgau abermals ausgezeichnet hatte, Anfang 1762 zum Stabskapitän befördert worden und kehrte als solcher nach der Schlacht bei Freiberg und nachdem der Frieden geschlossen war, mit dem Regimente, deren Inhaber im April 1763 (nicht erst 1766) der Oberst von Diringshofen wurde, für immer in die Garnison Frankfurt zurück.

41 Jahre alt, also ebenfalls lange kein Jüngling mehr, trat Joachim Friedrich von Kleist das erste Mal in den Stand der heiligen Ehe, wie der noch erhaltene Trauschein ausweist, nach welchem „der königliche Stabs-Hauptmann im von Diringshofenschen Regiment Herr Joachim Friedrich von Kleist mit seiner verlobten Braut, dem Fräulein Carolina Louise (nicht Elise) von Wulffen, des weil. Hochwohlgeborenen Herrn Hauptmann von Wulffen, Erbherrn auf Steinhöfel und Kersdorf<sup>2</sup> hinterlassenen einzigen Tochter den 29. September 1769 (in Lossow bei Frankfurt) copuliret worden". Nachdem Joachim Friedrich von Kleist unterm 12. Juni 1770 Compagniechef geworden, wurde ihm am Morgen des 7. Mai 1772 seine erste Tochter geboren, welche in der Taufe am 14. desselben Monats die Namen Bernhardina Friederica Caroline Wilhelmine erhielt und am 30. Januar 1817 als Gemahlin des Rittmeisters Ernst Eduard von Loeschbrand auf Pieskow bei Fürstenwalde gestorben ist. Es ist dies, wie schon Schwarze

---

<sup>2</sup> Güter bei Fürstenwalde, Kreis Lebus, jetzt der Familie von Massow gehörig.

bemerkt, die Minette, wie sie öfter in Kleists Briefen an seine Schwester Ulrike vorkommt.

Am 26. April 1774 wurde den Eltern die bekannteste von Kleists Schwestern Philippine Ulrike (Ulrique, nach dem Taufschein) geboren, die am 3. Mai früh 6 Uhr desselben Jahres wegen schwerer Erkrankung der Mutter die Nothtaufe erhielt und schon vier Stunden später die Mutter in dem angeblichen jugendlichen Alter von 19 Jahren infolge der Frieseln durch den Tod verlor. Bei der Nothtaufe war als Zeuge außer einem Studenten Herrn von Borck und Schwester, sowie einer Frau von Manteuffel und einer Frau Professor Curtsen (Curts) auch ein Fräulein von Pannwitz zugegen, in der wir möglicherweise die nachherige Stiefmutter Ulrikens zu suchen haben.

Noch vor Verlauf des üblichen Trauerjahres hielt es Joachim Friedrich v. Kleist, um seinen kleinen Waisen wieder eine Mutter zu geben, für nöthig, sich zum zweiten Male zu verehelichen, und so wurde dem betreffenden Trauzeugniß zufolge „der Capitain und Chef einer Musketier-Compagnie im v. Diringshofenschen Regimente Herr Joachim Friedrich v. Kleist mit dem Fräulein Juliane Ulrique (Pathin ihrer Stieftochter?) von Pannwitz des weiland Hochwohlgeb. Herrn Otto Heinrich von Pannwitz, Erbherrn auf Mischen, Babow und Gulben,<sup>3</sup> hinterlassenen 6. Tochter zu Mischen im Januar 1775 copuliert“, welche nach meinen Quellen am 22. März 1746 geboren ist. Das Kirchenbuch der Marienkirche gibt an, sie wäre im Alter von 46 Jahren 9 Monaten 19 Tagen gestorben, wonach der Geburtstag von Kleists Mutter auf den 14. April 1746 anzusetzen wäre, doch bleiben bei den Civilkirchenbüchern auch zu jener Zeit noch kleine Irrthümer und Verwechslungen nicht ausgeschlossen, namentlich was die Angabe des Alters betrifft, hinsichtlich dessen sogar das sonst so gewissenhaft geführte Frankfurter Garnisonkirchenbuch, soweit es den Vater unsres Dichters angeht, nicht genügend unterrichtet war.

Diese Ehe wurde mit fünf Kindern gesegnet, zwei Söhnen und drei Töchtern. Das älteste Kind aus dieser zweiten Ehe von Joachim Friedrich v. Kleist, Friederica Juliana Christina (vom Dichter scherzweise Fritz genannt) war am Morgen des 17. December 1775 geboren. Sie heirathete später, wie wir, die bisherigen Quellen ergänzend, gleich hier hinzufügen, den Baron Philipp v. Stojentin auf Schorin und Darsow bei Stolp in Pommern; weiteres über sie, auch ihr Todesjahr ist mir nicht bekannt. Nachdem am 4. Januar 1776 der vormalige Oberst, Generalmajor v. Diringshofen, der Chef von Joachim Friedrich v. Kleists Regiment und ein Liebling Friedrichs des Zweiten, gestorben und wenige Tage darauf, am 12. Januar der Herzog Leopold v. Braunschweig-Lüneburg als Oberst Inhaber des Regiments geworden war, wurde am 4. November 1776 dem Vater unsres Dichters abermals eine Tochter, nunmehr die vierte des glücklichen Vaters, geboren, welche in der Taufe die Namen Maximiliana Catharina Augusta (von unsrem Dichter Gustchen genannt) erhielt und später den Lieutenant, nachherigen Capitän Wilhelm v. Pannwitz, ihren Vetter, heirathete.

Im nächsten Jahre endlich sollte in der Kleist'schen Familie auch der längstersehnte Stammhalter in der Person unsres Dichters eintreffen, am 18. Oktober 1777 Nachts 1 Uhr, wie nunmehr genau feststeht, und am 27. Oktober wurde, wie gleichfalls bekannt, das Kind von dem Feldprediger Carl Samuel Protzen unter Assistenz von neun Taufpathen auf die Namen von

---

<sup>3</sup> Mischen, im Kottbuser Kreis, gehörte bis in die sechziger Jahre der Familie v. Pannwitz, jetzt gehört es der Familie v. Wurmb, die beiden andern Güter besitzt jetzt die Familie v. Schönfeldt.

Großvater und Oheimen Bernd Heinrich Wilhelm v. Kleist getauft. Weniger aber oder nicht bekannt ist, woher und seit wann die bisherige falsche Angabe von Geburts-Jahr und -Tag datirt. Aus dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts haben wir natürlich zeitgenössische Kleist-Biographien noch gar nicht zu erwarten, auch in den Literaturgeschichten des zweiten Jahrzehnt habe ich, soweit sie mir zugänglich waren, keine näheren Angaben über Jahr und Tag von Kleists Geburt entdeckt, dagegen finde ich zufällig in Winters kleiner Literärgeschichte von 1821, also in demselben Jahre als Tieck zum ersten Mal das Jahr der Geburt falsch angab, dasselbe richtig 1777 angegeben, während u. A. Franz Horn ebenfalls 1821 in seiner Literaturgeschichte erklärt, das richtige Jahr nicht angeben zu können. 1826 erst führt neben dem falschen Geburtsjahr (1776) Tieck auch noch den falschen Geburtstag, 10. Oktober, an, und in demselben Jahr finden wir bei Stöber die Angabe: „geboren 10. Oktober 1777“, also immer noch wenigstens die richtige Jahreszahl, welche sich auch [295] anderwärts, selbst noch im 30. Bd. der „Nouvelle revue germanique“ vom Jahr 1833 findet. Im Uebrigen haben freilich fast alle späteren Biographen Kleists und Literarhistoriker sich getreulich an die falsche Angabe von Tieck gehalten, während wieder andere Literarhistoriker, wie Herzog (1831) und Wachler (1834) etwas Apartes haben wollen den Geburtstag des Dichters verschweigen, als Geburtsjahr aber 1772 nennen. Wir sehen somit, daß die falsche Zeitangabe einzig von Tieck und erst aus dem Jahre 1821, respective vollständig gar erst aus dem Jahre 1826 herrührt. Daß 1777 aber die richtige Jahreszahl ist, beweist ja außer dem dasselbe bestätigenden Todtenschein des Dichters der Umstand, daß dessen Schwester Gustchen in dem von Tieck beliebten Jahr, nur einen halben Monat später, geboren ist. Auch der 18. Oktober steht als Tag der Geburt schon deshalb fest, weil die betreffende Zahl gleichzeitig in Ziffern und Buchstaben, ebenso wie auch das Jahr, angegeben ist, und hiermit wäre denn der Streit um Jahr und Tag von Kleists Geburt hoffentlich für immer aus der Welt geschafft.

Ueber die ersten Lebensjahre Heinrich v. Kleists nun schweigt die Fama gänzlich, das Kind wird eben wie andere Menschenkinder unter der Obhut seiner Eltern herangewachsen sein, denen übrigens in den nächsten Jahren noch zwei Kinder geboren wurden, so daß die Siebenzahl glücklich erreicht war. Das erste von diesen beiden war abermals ein Sohn, welcher am 7. April 1780 geboren wurde und in der Taufe die Namen Leopold Friedrich erhielt, und das jüngste ein Mädchen, welches am 25. September 1781 (nicht 1784, wie Schwarze angibt; vier Tage vorher, am 3. April war der Vater Major geworden) das Licht der Welt erblickte, die Namen Juliane (vom Dichter Julchen genannt) Hedwig Caroline erhielt und nach meinen Quellen als Gemahlin eines Herrn Gustav von Weiher auf Bozopol gestorben ist. Ueber sie wissen wir sowie über ihre beiden älteren Schwestern aus des Vaters zweiter Ehe sonst nichts weiter, selbst nicht das Todesjahr; mit Kleists Stiefschwester Ulrike und seinem Bruder Leopold werden wir uns indeß ebenso wie mit dem Dichter selbst und seinen Eltern noch weiterhin zu beschäftigen haben.

Hier dürfte es nun zuvörderst interessiren, auch einiges Nähere über das — wir dürfen freilich nur sagen muthmaßliche — Geburtshaus Heinrich v. Kleists zu erfahren, muthmaßlich deshalb, weil es bis jetzt nicht durch authentische Documente völlig nachweisbar gewesen ist, ob die Familie v. Kleist wirklich, wengleich nichts gegen diese Annahme spricht, dieses Haus schon damals bewohnt hat. Nur soviel ist nachweisbar, daß die Familie schon mehrere Jahre vorher, ehe es Kleists Mutter 1788 als Wittwe ankaupte, dies Haus bewohnt hat. Das Haus selbst ist schon deshalb interessant, weil es einst jener Peter Petersdorf, der Besitzer von Bossen, besessen hat, der 1539 in Frankfurt als Bürgermeister die Reformation einführen half. Von Dr.

Langes (Longes?) Erben, denen das Haus später gehört, kaufte es 1737 ein Meister Pfuhl, bei dem sich dann des Dichters Vater in seinen letzten Lebensjahren eingemietet hatte. Dieses Haus nun ist Oderstraße 26 gelegen und bildet mit dem daranstoßenden Superintendurgebäude, in welchem, wie die daran befindliche Gedenktafel ausweist, von 1787 bis zum Frühjahr 1788 die berühmten Brüder Wilhelm und Alexander v. Humboldt (1767 und 1769 geboren und seit 1786 in Frankfurt studierend) gelebt haben, einen Winkel, mit der Aussicht auf die Regierungsstraße und die, beiden Häusern gegenüberliegende, von beiden eben erwähnten Straßen umgrenzte alterthümliche Marien- oder Oberkirche (angeblich von 1253—1330 erbaut), welche, wie schon Wilbrandt betont hat, in ihrer wunderlichen Bauart mit der hölzernen Brücke, die damals die beiden Thürme verbunden haben soll, und dem zweitheiligen, nichts weniger als schön geformten Dache noch jetzt für den Beschauer den Eindruck des Düsteren, Gedrückten und Schwerfälligen hat und zweifellos auch auf das erregbare Gemüth des Knaben Heinrich einen solchen Eindruck gemacht hat. Auf der andern Seite von Kleists Elternhaus und nur durch einen Hof von demselben getrennt stand das jetzt als Postgebäude dienende sogenannte Commandantenhaus, das zu jener Zeit die mit Kleists Familie eng befreundete Familie von Zenge, aus der Grafschaft Hohenstein stammend, bewohnte. Das Herzensverhältniß, welches sich infolge dessen auch zwischen Heinrich v. Kleist und der um drei Jahre jüngeren Wilhelmine (geb. 26. August 1780, gestorben 25. April 1852 als Wittwe des am 12. Januar 1842 verstorbenen Professors Wilhelm Traugott Krug) entwickelte, brauche ich, da mir in dieser Hinsicht neues Material nicht vorliegt, hier nicht weiter zu erwähnen. Nur so viel sei noch zur Orientirung bemerkt, daß zur Zeit der Kindheit Heinrichs und Wilhelminens noch hinter den Wohnhäusern beider sich trauliche Gärten befanden, in denen die Kinder wohl oft genug gemeinsam herumgetollt haben, während der nachherige Student Heinrich v. Kleist später in der schattigen Laube des Zenge'schen Gartens mit der zur Jungfrau herangereiften Braut schöne Stunden beglückter reiner Liebe, die Stunden der ersten Jugendliebe durchlebte.

Zur Zeit der Kindheit der Liebenden war übrigens Wilhelminens Vater noch nicht Inhaber des später nach ihm benannten dortigen Regimentes, sondern erhielt dasselbe als Oberst erst am 5. Februar 1799 und am 20. Mai desselben Jahres das Patent als Generalmajor. Das Elternhaus Kleists aber, an dem jetzt eine Tafel mit der Angabe von Kleists Geburts- Jahr und -Tag angebracht ist, ist, seit es von seiner letzten Inhaberin aus der Kleist'schen Familie verkauft worden ist, vielfach im Innern umgebaut und renovirt worden, so daß ganz unversehrt und im alten Zustande nach den Versicherungen des jetzigen Besitzers eigentlich nur der Boden geblieben ist, von dem aus man eine entzückende Fernsicht auf die Oder und die weit hinter dem hier sehr breiten Flusse sich hinziehende bewaldete Hügelkette genießt. Von hier aus wird aber der achtjährige Knabe auch mit Schrecken 1785 die gewaltige Oderüberschwemmung mit angeschaut haben, welche dem heldenmüthigen Herzog Leopold v. Braunschweig das Leben kosten sollte. Im ersten Stock dieses Hauses, des jetzigen Hotels „Zum Prinzen von Preußen“, soll der Dichter geboren sein, im zweiten Stock dagegen verlebte ihre letzten einsamen Lebensjahre und starb auch daselbst Heinrichs Lieblingsschwester Ulrike. Angeblich soll sie die jetzigen Fremdenzimmer Nr. 34 und 35 zuletzt bewohnt haben.

In diesem Hause also und in dieser Umgebung und unter solchen Eindrücken verlebte Heinrich von Kleist seine Kindheit. Halten wir uns ferner die jetzt fast zu einfachen Jahrmärkten herabgesunkenen, aber gerade in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts äußerst stark besuchten berühmten Messen, deren jährlich drei in Frankfurt stattfanden, mit all dem bunten

Treiben, das damit zusammenhing, die damals noch mittelalterliche Gestalt der Stadt, mit ihren Thoren, Mauern und Gräben und ihren engen Straßen, das Denkmal Ewald v. Kleists, die Rebenberge in der Nähe und die ganze Umgegend vor Augen, so können wir uns ungefähr ein Bild von all den mannichfachen und nachhaltigen Eindrücken machen, welche Kleists rege Phantasie schon in seiner Kindheit empfangen hat.

Seine Erziehung erhielt er mit einem Vetter, v. Pannwitz, einem exentrischen Kopfe, gemeinsam im väterlichen Hause durch einen jungen Theologen. Bülow, der irrthümlich annimmt, Kleists Eltern wären 1787 schon verstorben gewesen, erzählt nach dem Hörensagen, der Knabe habe in seinem elften Jahre das väterliche Haus verlassen und sei einem Prediger Catel in Berlin zu weiterer Ausbildung übergeben worden; das wäre sonach aber, wenn Bülow überhaupt recht unterrichtet ist, nicht das Jahr 1787, sondern erst 1788. Diese letztere Jahreszahl hat auch insofern viel für sich, als in diesem Jahre 1788, laut Kirchenbuch, Kleists Vater als Major und Commandeur des zweiten Bataillons seines Regiments am 18. Juni Nachts um 12 Uhr an der Wassersucht gestorben ist. Nach dieser Zeit also wird, wie wir ohne allzu kühne Combination wohl annehmen dürfen, die Mutter ihren ältesten Sohn außer dem Hause gethan haben, während die Töchter und der erst achtjährige Leopold vorläufig noch unter der Obhut der Mutter selbst und einer Frau v. Massow, einer Schwester der Frau Majorin, blieben.

[296] Mit 14 Jahren bereits wurde Heinrich v. Kleist Soldat, im December 1792 war er jüngster gefreiter Corporal beim 2. (3.) Bataillon Garde, machte, während am 3. Februar 1793 ihm die Mutter starb, den Rhein-Feldzug dieses Jahres mit, und auch 1795, am 25. Februar, treffen wir ihn in der Nähe des Rheins, bei Höchst im Nassauischen. Nachdem an diesem selben Tage sein Bruder Leopold Fähnrich beim Inf.-Regiment Frankenburg Nr. 24 geworden, sehen wir unterm 14. Mai dieses Jahres bei dem Regiment Garde Nr. 15 auch Heinrich zum Fähnrich, sodann unterm 7. März 1797 zum Secondelieutenant avancirt. Am 4. April 1799 jedoch erhielt er den ersehnten Abschied, um sich Studien halber in seine Heimat zurückzugeben.

Hier aber wollen wir den Dichter, seinen übrigen Lebenslauf als bekannt voraussetzend, verlassen und auch über die letzte traurige Katastrophe seines Lebens, welche so viele schöne Hoffnungen vorschnell vernichtete, stillschweigend hinweggehen, ebenso stillschweigend, als dies seiner Zeit die Geschwister des Dichters der Oeffentlichkeit gegenüber gethan; denn obwohl gerade 1811 von Dr. C. W. Spiecker die Frankfurter „Oderzeitung“ gegründet war, geschieht darin des Trauerfalles keine Erwähnung. Mit wirklicher Hingebung, mit wahrhaft aufopfernder Liebe hat unseren Dichter von allen seinen Geschwistern nur seine Stiefschwester Ulrike entgegenukommen verstanden, sie, die oft von Heinrich Verkannte, aber trug ihren Schmerz um den Verlorenen in der Stille und blieb, nachdem alle ihre Geschwister das Elternhaus verlassen, allein in demselben zurück, freudlos und unvermählt, einzig der Erziehung adeliger Fräuleins lebend. Später indeß umnachtete sich ihr Geist, wie mir von Augenzeugen bestätigt worden ist, mehr und mehr, und die guten Frankfurter blickten wohl kaum noch hin, wenn die wunderliche alte Dame in ihrer Equipage durch die Straßen der Stadt fuhr, wußten doch die meisten und wissen jetzt noch nicht, daß diese Ulrike die einzige treue Freundin ihres berühmtesten Landsmannes war, der — naiv genug — in Frankfurt selbst noch heute vielfach mit seinem älteren Namensvetter Christian Ewald v. Kleist verwechselt wird. So war es für Ulrike fast ein Glück, als endlich am 5. Februar 1849 ein sanfter Tod sie von all ihren Erdenleiden erlöste. Der Kirchenzettel jener Woche enthält die lakonische Mittheilung: „Gestorben. Bei der Oberkirche: Die hinterlassene zweite Jungfer Tochter des Majors von



Kleist, beim Königl. Infanterieregiment v. Zenge, 74 J. 9 M. 10 Tage." Ein epheuumwachsenes, schwer auffindbares Grab mit einfachem Eisenkreuz und daran die Worte „Ulrike von Kleist, geb. d. 26. April 1774, gest. d. 5. Febr. 1849" das ist Alles, was die Frankfurter noch an die Lieblingsschwester unsres Dichters erinnert.

Noch aber blüht die Familie desselben wenigstens in den Nachkommen seines einzigen Bruders Leopold. Dieser hatte es in seiner militärischen Laufbahn weiter als sein Bruder und gerade so weit wie sein Vater gebracht, er war nämlich 1797 Secondelieutenant, 1804 Premierlieutenant, 1806 Stabskapitän, 1809 wirklicher Kapitän und im Todesjahr seines Bruders, 1811, als Major pensionirt worden, wurde dann aber im Mai 1816 Postmeister in Stolp, wo am 4. Juni 1837 ein Schlaganfall seinem Leben ein Ziel setzte. Mit Wilhelmine Dorothea, der Tochter des Majors Fr. Bernh. v. Blankensee auf Zipkow, Warbelin und Giesebitz verheirathet, welche 1788 geboren war, erhielt er von seiner Frau fünf Söhne, von denen der älteste bereits im zarten Knabenalter wieder starb, zwei der jüngeren aber, der dritte, Major a. D. Theodor Leopold Friedrich v. Kleist in Stolp, und der jüngste, Oberst Christian Ewald Leopold v. Kleist sich wiederum männlicher Nachkommenschaft erfreuen.